

## Das Geburtsjahr Hans Baldung-Griens

Von Prof. Dr. Anton Naegele

1. Die Widersprüche, die noch vielfach in der neueren kunstgeschichtlichen Literatur über den Geburtsort des Malers Hans Baldung-Grien uns begegnen, mehren sich in den verschiedenen Ansetzungen seines Geburtsjahrs. Zwischen 1470 und 1490 schwanken die Datierungen namhafter Kunsthistoriker der letzten vier oder fünf Jahrzehnte. Fürwahr, eine grosse, allzugrosse Spanne Zeit, eine Distanz zwischen den äussersten Terminen nach oben und unten, die unfehlbar zu falschen Masstäben für die Erforschung seiner künstlerischen Entwicklung, besonders der künstlerischen Anfänge des grossen Meisters führen muss!

Um nur einige Proben dieses Datierungswirrwarrs zu geben, führe ich als bedeutendsten Vertreter der Hinaufsetzung des Geburtsjahrs den einstigen Karlsruher Galerie-Direktor Eisenmann an, der in seinem wohl erstmals archivalisch aufgebauten gründlichen Künstlerlexikonsbeitrag<sup>1</sup> die Zeitansetzung zwischen 1470 und 1480 überliefert, jedoch gerade im Jahre 1875 sich für die Datierung der Geburt Baldungs zwischen 1475 und 1480 entscheidet und im Gegensatz zu seinem späteren Karlsruher Fachgenossen Marc Rosenberg damals noch Schwäbisch-Gmünd als Geburtsort annimmt.

Das andere Extrem in der weitesten Herabsetzung des Geburtsjahres vertritt Fritz Baumgarten, der als Privatdozent für Kunstgeschichte an der Universität Freiburg i. Br. eine tüch-

---

<sup>1</sup> O Eisenmann, Hans Baldung, in: Nagler-Meyer, Allgemeines Künstler-Lexikon, 2. Bd. Leipzig 1878, 617.

tige Monographie über Baldungs Hochaltar im Freiburger Münster schrieb und daselbst das Jahr seiner Geburt zwischen 1485 und 1490 ansetzte<sup>2</sup>.

Mehr oder weniger in der Mitte, je nach der Wertung der Frühwerke Baldungs bald näher, bald ferner dem arithmetischen Mittelpunkt der obersten und untersten Jahrzahl, bewegen sich die Geburtsdatierungen älterer und jüngerer Zunftgenossen der angeführten Kunsthistoriker. So begrenzt jüngst Prof. Dr. Hermann Schmitz, der Vertreter der Kunstgeschichte an der Berliner Universität, in seiner die neuesten Forschungen zusammenfassenden Arbeit über Hans Baldung gen. Grien dessen Geburtszeit « um 1480 »<sup>3</sup>.

Während nun die neueren Forscher so ziemlich allgemein gewissen Spielraum in der Datierung von Hans Baldungs Geburtsjahr freilassen und mangels sicherer chronologischer Ueberlieferungen stets einige Vorsicht walten lassen, sehen wir einen Zeugen der Vorzeit mit dem Anspruch einer sozusagen unfehlbaren, genau auf das Jahr fixierten Geburtsdatierung auftreten. Es ist freilich keine geschichtliche Quelle, nur Tradition, späte Ueberlieferung älteren Geschichtsmaterials.

Der Verfasser der erst 1843 herausgegebenen « Vaterländischen Geschichte des Elsass », Adam Walther Strobel<sup>4</sup>, weiss zu berichten, Hans Baldung sei im Jahre 1476 zu Weyersheim am Turm geboren, und gibt als Quelle für diese anderswo vom Verfasser gewürdigte Notiz die handschriftliche Chronik des Weinhändlers und Malers Sebald Bühler zum Jahre 1545 an. Diese von Rosenberg bekanntlich als Hauptstütze seiner Weyersheimer Hypothese verwertete Chronik ist aber bei der Belagerung Strassburgs im Jahre 1870 verbrannt.

L. Dacheux hat die da und dort überlieferten Fragmente oder Exzerpte schriftlich und gedruckt (vielfach nach der im 18. Jahrhundert verfassten Geschichte des Elsass von Schöpflin) gesamt-

<sup>2</sup> Fritz Baumgarten, Der Freiburger Hochaltar. Kunstgeschichtlich gewürdigt [Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 49], Strassburg 1904, 2.

<sup>3</sup> Hermann Schmitz, Hans Baldung gen. Grien [Künstler-Monographien, Bd. 113], Bielefeld-Leipzig 1922, 4.

<sup>4</sup> A. W. Strobel, Vaterländische Geschichte des Elsass, 3. Bd. Strassburg 1843, 568.

melt und 1887 im Druck herausgegeben. Nun aber enthalten diese gesammelten Exzerpte nur Bühlers verhängnisvolle Angabe über den Geburtsort des Malers<sup>5</sup>, nicht aber über das Geburtsjahr, das der elsässische Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts auf 1476 festgesetzt wissen wollte.

Die Möglichkeit, dass diese Jahrzahl in der alten Strassburger Chronik gestanden haben kann, braucht nicht bestritten zu werden, ebensowenig die Tatsache, dass Strobel wenige Jahrzehnte vor dem Brande der Strassburger Bibliothek die Notiz der Bühlerschen Chronik entnommen hat.

Wenn diese Annahme zutrifft, dann hat sich schon der alte Kunstgenosse Baldungs über das Geburtsjahr geirrt. Dies kann jetzt endlich mit Sicherheit, wie unten zu lesen ist, aus Kochs Entdeckung nachgewiesen werden und so glauben wir mit gleichem Recht schliessen zu dürfen, Bühler hat sich auch über den Geburtsort des schwäbischen Meisters geirrt, dessen Wiege er nach Weyersheim im Unter-Elsass verlegte<sup>6</sup>.

Es steht demnach die auf einem einzigen verlorenen Dokument beruhende elsässische Ueberlieferung, der nur der Geschichtsschreiber der Goldschmiedekunst, Marc Rosenberg in Karlsruhe, in der Einleitung seiner Ausgabe des Baldungschen Skizzenbuchs zu unverdienter Beachtung und zeitweiliger Alleinherrschaft verholfen hat, auf gleich schwachen Füßen, ob sie als Geburtsjahr des Malers Hans Baldung das Jahr 1476 oder als Geburtsort das Dorf Weyersheim am Turm (bei Strassburg) statt Schwäbisch-Gmünd angibt<sup>7</sup>.

2. Zum erstenmal ist es kürzlich einem Berliner Kunsthistoriker gelungen, eine einwandfreie sichere Handhabe für das Geburtsjahr des schwäbisch-oberrheinischen Meisters zu finden.

<sup>5</sup> L. Dacheux, *La chronique strasbourgeoise de Sébald Büheler* [Fragments des anciennes chroniques d'Alsace, 1. Bd.], Strassburg 1887, 89: « Büheler Chr. Ms. ad an. 1545 sagt, Er [Baldung] war geboren zu Weyersheim zum hohen Thurn. Schœpflin ».

<sup>6</sup> Die blosse Möglichkeit eines Irrtums über das Geburtsjahr gibt Baumgarten 2 Anm. 4 zu.

<sup>7</sup> Vgl. A. Nægele, *Hans Baldungs schwäbische, nicht elsässische Heimat*, in: *Christliche Kunst*, München 1922, 144; *Baldung-Familienforschungen*, in: *Schwäbischer Merkur*, N<sup>o</sup> 26, Stuttgart 1930. Zwei Briefe des Dr. Kaspar Baldung von Gmünd an und über seinen Bruder, den Maler Hans Baldung, in: *Gmünder Heimatblätter* 1932, 155—160.

Nach brieflicher Mitteilung von Prof. Dr. C. Koch-Berlin und Dr. Musper-Stuttgart, die beide seit einiger Zeit nach längerer Korrespondenz mit dem Verfasser dieses Artikels für die Gmünder Heimat Baldungs eintreten, ist der Leiter der Berliner Kunstbibliothek auf einen Strassburger Notendruck aufmerksam gemacht worden, der uns endlich den willkommenen Aufschluss über das Lebensalter des Künstlers im Erscheinungsjahr des seltenen Schriftchens und damit die endgültige Entscheidung über das Geburtsjahr Hans Baldung-Griens bringt.

In der neugegründeten « Zeitschrift für Kunstgeschichte » hat nunmehr der Gelehrte Karl Koch unter den wertvollen « Miscellen » die für Baldungs Geburtsjahr und seine Frühwerke bedeutsame Entdeckung veröffentlicht<sup>8</sup>.

Diese steht im Zusammenhang mit dem vorletzten Lutherjubiläum. Aus Anlass der Vierjahrhundertfeier des Augsburger Reichstags, der im Jahre 1530 der neukirchlichen Bewegung die gesetzliche Grundlage und die offizielle Bekenntnisschrift brachte, wurde von der Augsburger Stadtbibliothek eine Ausstellung von Reformationsschriften veranstaltet. Darunter befand sich ein in Strassburg bei Petrus Schöffler und Matthias Apiarius im Jahre 1534 hergestellter Notendruck, eine Trauerkomposition auf den Tod eines hochbegabten jungen Musikers Thomas Sporer, von der Hand des Sixtus Dietrich: « Epicedion Thomæ Sporeri, musicorum principis, modulibus musicis a Sixto Dittricho illustratum. Argentorati, apud Petrum Schöffler et Matthiam Apiarium. 1534. »

Beide, der Komponist Dietrich wie der durch die Komposition Gefeierte sind als Vertreter des Strassburger Musiklebens in der Reformationszeit in der neuesten musikhistorischen Forschung gewürdigt worden. Sixtus Dietrich in einer Monographie von Hermann Zenck<sup>9</sup> und Thomas Sporer von Hans Joachim Moser<sup>10</sup>, ein Beweis für ihre Leistungen auf diesem Kunstgebiet. In beiden Biographien ist auch schon der Beziehungen

<sup>8</sup> Carl Koch, Hans Baldungs Geburtsjahr, in: Zeitschrift für Kunstgeschichte 2 (1933) 34—39.

<sup>9</sup> H. Zenck, Sixtus Dietrich. Ein Beitrag zur Musik- und Musikanschauung im Zeitalter der Reformation, 1928. Ueber Baldung ebd. 28 ff.

<sup>10</sup> H. J. Moser, Die erhaltenen Tonwerke des Alt-Strassburger Meisters Thomas Sporer, 1929. Vgl. Koch aaO. 34 Anm. 1.

der zwei Strassburger Musiker zu dem Maler Hans Baldung gedacht, die vor allem in dem Vorwort zu dem alten *Opusculum musicum* zum Ausdruck kommen.

Das Augsburger Exemplar ist bis jetzt als Unicum zu werten, da kein anderer Abdruck sich gefunden hat. Es enthält vor der Trauerkomposition eine lateinische Vorrede, die der Humanist Rudalfinger verfasst und seinen und des Verstorbenen Freunden Lukas Edenberg und Johannes Baldung gewidmet hat. Der Verfasser dieses Proömium, Rudalfinger, war früher Kaplan am Münster zu Strassburg, schloss sich bald der neukirchlichen Bewegung an und wurde Mitglied der Strassburger literarischen Gesellschaft der *Sodalitas litteraria Argentinensis*.

Luscinius (Ottmas Nachtigall) und Erasmus rühmen schon früh (ersterer 1515) Sporer's Musikliebe und dessen Musikverständnis, und Hans Baldung selbst feiert ihn auf dem Inschriftblatt seines Holzschnittes als *musicorum decus*. Der Maler gehörte also einem musikalischen Freundeskreis an; über sein Verhältnis zum Alt-Strassburger Musikleben erhalten wir in Wort und Bild erstmals willkommene Aufschlüsse, die uns eine bisher völlig unbekannte Seite seines Charakterbildes eröffnen. Nach Kochs Bemerkung<sup>11</sup> « bereichert dieser Aufschluss über die bisher unbekannte, enge Verbundenheit Baldungs mit dem Musikleben die Vorstellung von Baldungs Wesen und seinem geistigen Umgang in dem durch den reformatorischen Umsturz so wesentlich veränderten Strassburg ».

Indes bietet das *Epicedion Sporeri* in der Augsburger Stadtbibliothek noch einen anderen biographischen Beitrag, der jenen musikalischen zumal für die Heimatgeschichte, an Wert weit übersteigt. Auf der Rückseite des Titelblattes zu den pietätvollen musikalischen Gedächtnisschriften sehen wir zwei Holzschnitte, die unverkennbar die Spur Baldungscher Herkunft an sich tragen. Sie sollen offenbar nach Kochs Wort « die beiden bedeutendsten Persönlichkeiten aus dem Freundeskreis um Sporer verkörpern ».

---

<sup>11</sup> Koch aaO. 35.

Der eine Holzschnitt (68:52 mm) stellt den Humanisten Johann Rudalfinger im Brustbild dar, darunter das Distichon (ein Hexameter und ein Pentameter): « Effigiem Rudalphingi, cui uiuitur æstas, Septima iam decies, ista papyrus habet », d. h. Dies Blatt enthält das Bild des Rudalphing, der eben im siebenzigsten Sommer seines Lebens steht.

Komplizierter als die Umschreibung des Siebzigers mit  $7 \times 10$  Sommern war für den lateinischen Dichter der deutschen Renaissance das Alter Baldungs auszudrücken, damit es wieder gut in das daktylische Versmass hineinpasst. Die Unterschrift unter dem ein wenig höheren Holzschnittporträt (70:51 mm) Johann Baldungs lautet: « Præsens Baldungum facies imitatur agentem Annos bis, supra ter tria lustra, duos », d. h. Das Bildnis, das du hier siehst, gleicht dem Baldung, der zweimal zwei Jahre zu dreimal drei Lustren zählt.

Die mathematische Auflösung dieser in Zahlwörtern geschriebenen Gleichung lautet in Ziffern:  $2 \times 2 (4) + 3 \times 3 \times 5 (45) = 49$ . Hans Baldung, der Maler, war also zur Zeit des Todes seines Freundes, des jung gestorbenen Musikers Thomas Sporer und bei der Herausgabe der Gedächtnisschrift Dietrichs, des Epicedion (ein spätlateinisches griechisches Lehnwort = Leichenlied), im Jahre 1534 49 Jahre alt. Die Vorrede zu der Gedächtnisschrift, die nach der Sitte jener kulturell hochstehenden Zeit die musikalischen und graphischen Künste in den Dienst der Freundschaft stellte, ist am 27. Juli 1534 datiert.

Wenn wir dieses Datum als äussersten Termin der Altersberechnung annehmen und die 49 Lebensjahre des Malers ohne den immerhin möglichen Zusatz von mehr oder weniger Monaten des bereits 50. Lebensjahres fix berechnen, würde ungefähr um die Mitte des Jahres 1485 Baldungs Geburtstag anzusetzen sein. Wenn 49 als Pauschalberechnung zu gelten hätte, müssten wir diesen in der ersten Hälfte des Jahres 1485, im äussersten Fall etwa im letzten Viertel des Jahres 1484 suchen.

Mit Recht schreibt der Berliner Kunsthistoriker C. Koch<sup>12</sup> dieser Angabe « unter den gegebenen urkundenmässigen Umständen Zuverlässigkeit » zu. Jedenfalls übertrifft diese spät

<sup>12</sup> Koch aaO. 35.

entdeckte autobiographische Notiz all die bisherigen Kombinationen an Glaubwürdigkeit, mögen sie auf bildliches oder gedrucktes Material gestützt gewesen sein.

So wollte Eisenmann<sup>13</sup> in Karlsruhe Baldungs Geburtsjahr zwischen 1475 und 1480 ansetzen, weil sein Selbstporträt auf dem Sebastiansaltar, der 1507 vollendet ward, das «ungefähre Alter von 30 Jahren zeigt». Am nächsten scheint nunmehr doch von allen neueren Kunsthistorikern Baumgarten-Freiburg dem jetzt durch Koch gleichsam urkundlich festgelegten wirklichen Geburtsjahr des Meisters des Freiburger Hochaltars gekommen zu sein, da er sich 1904 für die auffallend späte Ansetzung 1485-1490 entschied<sup>14</sup> und dafür vielfachen Widerspruch bei seinen Zunftgenossen damals erntete; freilich mussten die Lichtentaler Tafeln aus dem «Œuvre» Baldungs ganz ausscheiden und die Aufschrift 1496 mit dem Monogramm Hans Baldungs als Fälschung nachgewiesen werden.

4. Wohl ist das Holzschnittporträt Baldungs, das in dem Strassburger Notendruck vom Jahre 1534 sich findet und nach beinahe vierhundert Jahren wieder neu entdeckt werden musste, offenbar nur als Gelegenheitsarbeit zu werten und kommt mit seiner skizzenhaften Zeichnung den von jeher als Selbstbildnis aufgefasten geist- und charaktervollen Gestalten auf dem Sebastianusaltar von 1507 (jetzt Galerie Goldschmitt in Brüssel) und dem Freiburger Münsteraltar von etwa 1516 nicht gleich. Aber unser Holzschnittporträt verleugnet durchaus nicht die Ähnlichkeit mit jenen früheren wiederholt gemachten Selbstbildnissen und verleiht diesen erstmals eine gleichsam urkundliche Echtheitsbestätigung.

Von psychologischem, künstlerischem und kunsthistorischem Reiz wäre es gewiss, eine Vergleichung zwischen den drei nunmehr ganz sichergestellten Selbstbildnissen anzustellen. Besonders wertvoll ist ja, dass die uns den Meister aus Schwäbisch-Gmünd in drei verschiedenen Altersstufen, am Anfang des dritten und vierten und am Ende des fünften Lebensdecenniums zeigen. Auf dem Holzschnittporträt rechnet ja der Maler bezw.

---

<sup>13</sup> Eisenmann aaO. 2,617.

<sup>14</sup> Baumgarten 2 Anm. 4.

Dichter nach Lustren, d. h. Zeiträumen von fünf Jahren, nach altrömischer Art.

Indes müssen wir diese reizvolle Darstellung auf ein andermal verschieben, desgleichen die im Gefolge der neuen Geburtsdatierung erscheinende Revision der bisherigen Baldungchronologie, die Verschiebungen, welche all die verschiedenen mutmasslichen Datierungen von Baldungs Werkstattarbeit bei anderen Meistern in Franken und am Oberrhein sowie die vielfach nicht nur nach der Zeit, sondern auch nach ihrer Herkunft umstrittenen Frühwerke Baldungs erfahren müssen. Auf welchem unsicherem Boden die Forscher dabei heute noch stehen, zeigen die mit genialer Kombinationsgabe wie kritischer Vorsicht gepaarten Ausführungen eines so erfahrenen Kenners der altdeutschen Graphik wie C. Koch<sup>15</sup>.

Mit Dank an den Verfasser des neuen Baldungsbeitrags, der dem schwäbischen Heimatschein der Gamundianus-Inschrift auf dem Freiburger Münsteraltar wieder zu sicherem, angestammtem Recht zu verhelfen sich bemüht, verbinden wir den Ausdruck freudiger Genugtuung, dass wieder eines der Rätsel, die um die Wiege des grossen Meisters schweben, ihre sichere Lösung endlich gefunden hat.

---

<sup>15</sup> Vgl. Carl Koch, Zeichnungen altdeutscher Meister zur Zeit Dürers, 1922, Ueber Baldungs Verhältnis zu Dürer ebd. 10.25.